

Die letzten Tage der Wissenschaft

Wie zeitfressende Parasiten das wissenschaftliche Zeitalter beendeten

| GOTTFRIED SCHATZ | Die Wissenschaft hat schon viele erstaunliche Dinge enträtselt und dabei dicke Bretter gebohrt: Hieroglyphen entziffert, schwarze Löcher entdeckt und die Staatswesen der Ameisen untersucht. Doch hat sie nicht mit der Spezies in ihren eigenen Reihen gerechnet, die ihr die Zeit zum Nachdenken stiehlt: Die Chronoklasten.

Die lebendige Natur duldet kein ungehemmtes Wachstum. Wenn eine Lebensform sich zu stark vermehrt, lockt sie Räuber oder Parasiten an, die an ihr zehren und sie sogar vernichten können. Diesem unbittlichen Gesetz fielen auch die einst so erfolgreichen Wissenschaftler zum Opfer. Sie regierten die Welt und verunsicherten ihre Umwelt mit Ideen und Entdeckungen, um die sie niemand gebeten hatte. Sie waren bereits auf gutem Wege, die „dunkle Materie“ des Universums und die Arbeitsweise unseres Gehirns zu verstehen. Vielleicht hätten sie sogar die Grammatik der menschlichen Ursprache aufgedeckt, wenn sie genügend Zeit zum Nachdenken gehabt hätten. Doch plötzlich zerstückelten Parasiten ihnen diese Zeit zu zielloser Geschäftigkeit. Diese zeitspaltenden *Chronoklasten* lebten von der Zeit anderer, so wie wir von der Nahrung oder Pflanzen vom Sonnenlicht.

Chronoklasten hatten seit jeher zusammen mit Wissenschaftlern gelebt. Sie sahen diesen täuschend ähnlich, ließen sich aber daran erkennen, dass sie an Kongressen stets um die gefeierten Stars herumschwirrten, diese ausschließlich beim Vornamen nannten und bei deren Vorträgen in der vordersten Reihe sa-

ßen. Sie besaßen einen hochempfindlichen Sensor für Berühmtheit und verströmten einen flüchtigen Lockstoff, der rückhaltlose Bewunderung und Ergebenheit vorspiegelte. Damit erreichten es Chronoklasten meist ohne große Mühe, zu einem Vortrag eingeladen zu werden und auf diese Weise ihrem unfreiwilligen Gastgeber mindestens zwei konzentrierte Arbeitstage zu geistiger Makulatur zu zerstückeln. Besonders einfallsreiche Chronoklasten wussten es sogar einzufädeln, dass der eine oder andere Wissenschaftler sie für einen unbedeutenden wissenschaftlichen Preis oder ein Ehrendoktorat an einer drittklassigen Universität vorschlug – und dann wohl oder übel ungezählte Stunden mit dem Verfassen lobender Gutachten oder in Fakultäts- oder Preiskomitees vergeuden musste.

Wissenschaftler hatten jedoch gelernt, sich gegen diese Frühformen der Chronoklasten zu wehren. Sie behandelten sie mürrisch und herablassend, ließen ihre Briefe unbeantwortet, machten auf Kongressen um sie einen weiten Bogen, und gingen manchmal so weit, sie den Unbilden einer Universitätskantine auszusetzen. Sie entrannen ihnen damit zwar nicht, konnten sie aber unter Kontrolle halten und als unwillige



Foto: picture-alliance

Wirte mit ihnen im Gleichgewicht leben. Viele Wissenschaftler hofften, dies würde immer so bleiben.

Doch diese Wirte hatten die Rechnung ohne den Parasiten gemacht. Als Wissenschaftler für ihre Forschung immer mehr Geld brauchten und deshalb zum Spielball von Politik und Verwaltung wurden, unterschätzten sie die ihnen daraus drohende Gefahr und vergruben sich wie eh und je in ihren Laboratorien und Bibliotheken. Die Parasiten hingegen erkannten ihre Chance und mutierten zu einer hoch virulenten Form, die im Nu Ministerien und Universitätsverwaltungen unterwanderte und die Zeit der Wissenschaftler über diese mächtigen Organisationen vernichtete. Statt Sensoren und Lockstoffen verwendeten die Chronoklasten nun bedrohliche Kommandolaute wie *intra-, trans- und multidisziplinär, Schwerpunkt, Master Plan, Portfolio, Center of Excellence, relevant, Governance, Vision, multifokal, Ranking, Impact Factor, Fokussierung, Vernetzung oder Effizienz*. Was diese Laute bedeuteten, welcher Sprache sie angehörten, und ob sie überhaupt eine Sprache wa-



AUTOR: GOTTFRIED SCHATZ

Gottfried Schatz ist emeritierter Professor für Biochemie der Universität Basel. Er leitete dort einige Jahre das Biozentrum und war von 2000 bis 2004 Präsident des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates.



ren, ist bis heute ungeklärt. Chronoklasten inspirierten sich zudem an der Computertechnik und erfanden die *massive parallel infection* – den elektronischen Massenversand kurzfristiger Aufforderungen zu langfristigen *master plans*. Dank dieser *on-line governance* konnten sie nun ihren Opfern mit einem einzigen Mausclick gewaltige Zeitmengen entreißen und *multifokal* vernichten.

Selbst dies hätte jedoch nicht genügt, um die Wissenschaftler-Spezies bis an den Rand der Ausrottung zu dezimieren, denn wie alle Parasiten mussten auch Chronoklasten darauf achten, sich ihre eigenen Wirte zu erhalten. Das Wechselspiel zwischen Wirten und Parasiten ist jedoch ein listenreicher Kampf, der manchmal unerwartete Wendungen nimmt. Wissenschaftler fanden nämlich Gefallen daran, nicht mehr lange und angestrengt nachdenken zu müssen und stattdessen nur noch Fragebögen auszufüllen oder ihrer Kreativität im Komponieren von *master plans* freien Lauf zu lassen. Am liebsten schrieben sie jedoch Jahresberichte. Sie wussten zwar, dass niemand diese las, konn-

ten sie aber auf Hochglanzpapier drucken lassen und – mit ihrem Konterfei an prominenter Stelle – wie einen Weihnachtsgruß zu Tausenden in alle Welt versenden. Bald beherrschten viele Wissenschaftler auch die Kommandolaute der Chronoklasten so fließend und akzentfrei wie diese selbst und wurden unmerklich selbst zu Parasiten. Diese neuen *Wirtsparasiten* unterschieden sich kaum von den ursprünglichen *Parasitenwirten*; als typische Konvertiten waren sie aber mit viel größerem Eifer und profunderem Fachwissen bei der Sache als die alten Parasiten und verdrängten diese von ihren Machtpositionen. So wurden die *Wirtsparasiten* zu Parasiten der noch verbliebenen *Parasitenwirte* – ja sogar zu neuen Parasiten der alten Parasiten. Dieses heillose Durcheinander verwirrte selbst die sonst so souveräne Natur. Sie hielt plötzlich so viele Fäden in der Hand, dass sie den roten verlor und den seidenen, an dem das Schicksal der Wissenschaftler hing, fahren ließ und der Selbstausrottung der Wissenschaftler tatenlos zusah. Wissenschaftler, die genügend Zeit zum Nachdenken haben, fris-

Die „grauen Herren“, Zeitdiebe aus dem Film „Momo“ nach dem Roman von Michael Ende

ten deshalb heute nur noch in biologischen Nischen und auf Reservaten ein kümmerliches Dasein.

Kaum jemand vermisst sie, denn über Jahrhunderte hinweg hatten sie und ihre Artgenossen altvertraute Glaubensregeln und Überlieferungen infrage gestellt oder gar als Unsinn abgetan. Nun ist endlich alles wieder im Lot: Krankheiten sind psychosomatisch, Medikamente Schwingungen und Universitäten postdisziplinäre Glaubenszentren. Der Mensch lebt wieder im Einklang mit sich und der Natur. Diese kennt jedoch kein stabiles Gleichgewicht und könnte den Chronoklasten das gleiche Schicksal bescheren wie einst den Wissenschaftlern. Die Angst vor einem Wiederaufleben wissenschaftlicher Tyrannei wächst – und auch die Konstellation der Planeten verheißt nichts Gutes.

Der Beitrag ist in der Neuen Zürcher Zeitung am 1. April 2008 erschienen.